Der Gesellschafter.

Nr. 74. Freitag den 14. September. **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Dem Schulinspektor Pfarrer Steck in Harthausen ist auf seine Bitte die Enthebung vom Schulinspektorate ertheilt, und die dadurch erledigte Stelle eines katholischen Bezirksschulaufsehers für den Bezirk Ulm dem Pfarrer Prof. Schöninger in Ringingen übertragen worden.

Diensterledigungen.

Das Präzeptorat Calw, Gehalt neben freier Wohnung 676 fl.; der Schul-, Meßner- und Organistendienst in Vogt, O.A. Ravensburg, Einkommen neben freier Wohnung 302 fl.; der Schul-, Meßner- und Organistendienst in Wolpertswende, O.A Ravensburg, Einkommen neben freier Wohnung 308 fl.; die Schulstelle in Gerlingen, Dek. Leonberg, Eink. neben freier Wohnung 394 fl. 43 kr.; die Schulstelle zu Nerenstetten, Dek. Ulm, Eink. 250 fl.

Stuttgart, 9. Sept. Gestern Abend durchstreiften von 9 Uhr an zahlreiche Patrouillen die Straßen der Stadt, das Militär war in der Kaserne konsignirt. Man will Anzeigen von einem drohenden Brodkrawall gehabt haben, ob gegründete oder nicht, bleibe dahingestellt. Die abermalige Erhöhung des Brodpreises hat allerdings nicht geringes Erstaunen und große Unzufriedenheit erregt. (U. S.)

Stuttgart, 11. Sept. Die Metzger wurden mit ihrem wiederholten Gesuche um Aufschlag der Taxe für Kalb- und Schweinefleisch abgewiesen, nachdem sich der Gemeinderath durch Ausschreiben die Ueberzeugung verschafft, daß die Angaben der Metzger über auswärtige Preise unrichtig seien. (S. M.)

Stuttgart, 11. Sept. Die Preise der Lebensmittel behaupten fortwährend eine Höhe, die wohl im Hinblick auf die vorjährige und die heurige Ernte, als eine bedenkliche bezeichnet werden kann. Das Publikum, das von dem mageren Ertrag seiner Handarbeit leben muß, sieht deßhalb mit scheelen Blicken auf das Treiben der Fruchthändler und Bäcker auf den Märkten, und auf die wöchentlichen Brod- und Fleischtaxeregulirungen. Ich kann Ihnen aus zuverläßiger Quelle mittheilen, daß an verschiedene obrigkeitliche Personen Drohbriefe eingelangt sind, welche nicht mehr mit Demolirung und Fenstereinwerfen, sondern mit Brandstiftung drohen. Liegt diesen Drohungen auch mehr Feigheit als Ernst zu Grunde, und darf an deren Ausführung auch mit vollem Recht gezweifelt werden, so wird ihnen doch, im Hinblick auf Vorgänge des vergangenen und eines früheren Jahres, so viel Werth beigelegt, daß man von getroffenen militärischen Vorsichtsmaßregeln spricht. Hoffen wir, daß deren Anwendung nicht nöthig werde, daß sie aber, im Falle sie nöthig werden sollten, auch mit der nachsichtslosesten Strenge ausgeführt werden. (H. T.)

Vom obern Schwarzwald. Von welch grandiöser Länge und Dicke die Tannen des Schwarzwaldes in jener Zeit, da der Ur und der Wolf und ähnliches ausgerottetes Gethier sich noch in den finstern Waldschluchten umtrieb, gewesen sein mögen, davon mag Folgendes als Beispiel dienen: Ein Bauer von Buchelberg, O.A. Freudenstadt, verkauft ganz kürzlich neun Stämme Holz aus seinem Privatwald um volle 900 fl. Von diesen gab der stärkste einen 120 Fuß langen Holländerstamm, mit 32 Zoll Durchmesser auf 60 Fuß Länge, und wurde in Mannheim zu 300 fl. verkauft, das hinter den 120 Fuß abgesägte Gipfelstück wurde noch zu 8 Klötzen verschnitten. Holzhändler Dietrich von Lauterbach hat besagten Stamm vor circa 4 Wochen den Neckar hinunter. (D. B.)

Tübingen, 8. September. Die Hopfenernte, welche schon in voriger Woche begonnen hat, scheint in Qualität und Quantität ein gleich günstiges Resultat zu liefern, diejenigen Länder ausgenommen, welche vom Hagel betroffen wurden. — Zwar sind schon einzelne kleinere Parthieen abgegeben worden, allein ein Preis läßt sich noch nicht bestimmen, da Käufer und Verkäufer noch zurückhalten; wenn es sich übrigens bestätigt, daß in Baiern und Böhmen blos halbe Ernten zu erwarten seien, so dürfte für die Verkäufer ein annehmbarer Erlös erzielt werden. Man schätzt das hiesige Erzeugniß auf ungefähr 300 Ctr. (T. Chr.)

Tages-Neuigkeiten.

Aus dem Badischen, 6. Sept. Letzten Sonntag ist der ehemalige katholische Pfarrverweser Hörth von Kirrlach zur evangelischen Kirche übergetreten. Einstweilen wird derselbe als Lehrer an einer unserer Mittelschulen verwendet werden. (B. Ldsz.)

Nach der Kasseler Zeitung hat Hannibal Fischer dem Justizkollegium in Koburg angezeigt, daß er sich nicht stelle, und seine Kaution im Stich lasse.

Leipzig, 7. Septbr. Eine erfreuliche Erscheinung für die Tuchmacher mancher Gegenden sind die belangreichen Bestellungen auf Tuche, welche aus der Türkei eingegangen sind. — Der Hopfenbau, welcher in der Umgegend von Leipzig in großer Ausdehnung betrieben wird, gibt einen so hohen Ertrag bei guter Qualität, daß man den Reinertrag vom preußischen Morgen auf 120 Thaler veranschlagt. (S. M.)

Berlin, 9. September. Die Times meldet: Petropawlowsky sei am 15. Mai von den Alliirten gänzlich zerstört, 51 Kanonen seien genommen. Die Garnison sei entflohen am 17. April (?) mit den Kriegsschiffen Aurora und Dwina nach dem Auroraflüß. Die Flotte der Alliirten folgte ihnen dahin nach. (N. Z.)

Magdeburg, 6. Sept. Ein hiesiger Wundarzt zweiter Klasse hat — natürlich gegen ein bedeutendes Honorar — mehreren jungen militärpflichtigen Leuten Belladonna-Extrakt in die Augen getröpfelt und dadurch eine

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

momentane Störung ihrer Sehkraft hervorgerufen, so daß sie von der Militär-Ersatz-Aushebungs-Commission als zum Militärdienst untauglich bezeichnet wurden. Dieß verbrecherische Treiben wurde entdeckt, und der gewissenlose Arzt vom hiesigen Gerichte gestern zu 1½ Jahren Gefängnißstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre verurtheilt. Eine etwas geringere Strafe traf den jungen Mann, welcher sich durch Hülfe Jenes dem Militärdienste entziehen wollte. Gleichzeitig ist von den Behörden eine nochmalige Revision derjenigen jungen Leute unserer Stadt und Umgegend angeordnet, welche bei der letzten Ersatzaushebung als einstweilen untauglich zum Militärdienst bezeichnet sind. (Fr. J.)

Wien, 6. Septbr. Der „Wanderer" sagt: „Der Grundgedanke der russischen Cirkulardepesche des Grafen Nesselrode ist der, daß Rußland, wenn es einen ehrenvollen Frieden nicht erlangen kann, entschlossen ist, den Kampf fortzusetzen, und daß seine Mittel keineswegs so erschöpft sind, als man es in Europa darzustellen sich bemüht.

Zum erstenmal feiern auch die Oestreicher mit dem evangelischen Deutschland das (300jährige) Jubelfest des Augsburger Religionsfriedens. Das Consistorium in Wien hat die Feier wie in Deutschland auf den 23. September festgesetzt und bestimmt, daß der Tag so festlich wie möglich begangen werde. Die Prediger sind erinnert, alles, was das Fest als ein wahres Friedensfest stören könnte, zu vermeiden und eingedenk zu sein, daß sich der Glaube der eigenen Kirche ohne Gehässigkeit gegen Andersdenkende treu bekennen lasse. Zum Text für die Festpredigt ist Apostelgeschichte 9, 31 vorgeschrieben. (Dfz.)

Klattau (Böhmen), 4. Sept. Wie die „Bohemia" meldet, reiste gestern Herr N. mit seiner auf vier Wägen befindlichen Menagerie von Pilsen nach Klattau. Durch Ungeschicklichkeit des Kutschers stieß der Wagen an einen Markstein an, durch diese Erschütterung öffnete sich der Käfig des Panthers, und flugs sprang dieser heraus. Sich auf das vorgespannte Pferd werfen und es am Halse und dann am Bauche anpacken, war das Erste, wozu er seine Freiheit benützte. Das Pferd wehrte sich tapfer und schlug so wacker um sich, daß sich der Panther auf den nächsten Chausseebaum flüchtete. Hier saß er nun eine Viertelstunde sehr gemächlich, und ihm gegenüber saß auf dem zweiten Baum ein anderes Wesen, welches zitternd und zähneklappernd die lose Bestie anstarrte — es war nämlich der Straßenräumer, der, während Panther und Roß sich balgten, seine Rettung auf dem Baume suchte. Glücklicherweise war der Wärter so besonnen, ein Kaninchen in den leeren Behälter zu werfen; husch sprang der Flüchtling mit einem Satze hinein, und der arme geängstigte Straßenräumer von seinem Asyl herunter.

Marschall Radetzky, der jetzt 89 Jahre alt ist, feierte am 1. September in seltener Körper- und Geistesfrische sein 50jähriges Generalsjubiläum. Er ist jetzt 70 Jahre lang Offizier und hat dringend gebeten, ihn endlich auf seinen wohlverdienten Lorbeeren ruhen zu lassen.

Eine Privatkorrespondenz aus Rom meldet, daß der Papst in einem nahen Konsistorium einen neuen religiös-militärischen Orden, den der „unbefleckten Empfängniß", einsetzen wird. Derselbe wird aus 100 Rittern bestehen, die alle aus fürstlichen Familien gewählt werden sollen.

Paris, 31. Aug. Es heißt, es werde in den Tuilerien wieder viel von einer Heirath des Prinzen Napoleon gesprochen; dießmal soll es die Tochter der Königin Victoria, die Prinzessin Victoria Adelaide sein, wodurch die Allianz für die kommenden Zeiten um so fester begründet werden soll. Der Prinz wird am 9. September 33 und die Prinzessin am 21. November 15 Jahre alt; der Altersunterschied ist also 18 Jahre, gerade so viel, als der zwischen dem Kaiser und der Kaiserin beträgt.

Paris, 8. Sept. Nach der „Gazette de Lyon" leidet Abd-el-Kader an der Cholerine; er weigert sich entschieden, den Vorschriften seiner Aerzte zu folgen und antwortet auf ihre Vorstellungen mit der bekannten Phrase der Mahomedaner: „Wenn ich sterben soll, muß ich sterben, denn so ist es geschrieben." (Fr. J.)

Marseille, 8. Sept. Dr. H. Barth, der afrikanische Reisende, ist glücklich und wohlbehalten hier angelangt.

Aus Marseille, 8. Sept. wird gemeldet: Achmet Pascha, Oberbefehlshaber der türkischen Armee von Rumelien ist abgereist, um Omer Pascha in der Krimm zu ersetzen. Das anglotürkische Contingent folgt ihm.

Paris, 10. Sept. Aus Varna, 9. d. Der Malakoff, seine Redouten, der Redan und die Kielbuchtwerke sind im Sturm genommen. Es ist uns geglückt, im Malakoff uns festzusetzen. Der Redan und die Kielbucht wurden nicht gehalten, die feste Niederlassung im Malakoff wird aber nicht verfehlen, auch sie (Redan und Kielbucht) zu Fall zu bringen. Zwei Angriffe des Generals Salles auf die Centralbastion wurden abgeschlagen. Die Truppen kehrten hier in die Laufgräben zurück. Die Verluste ernst, aber noch unmöglich zu schätzen; sie werden jedoch durch die Einnahme des Malakoff mit ihren unermeßlichen Folgen aufgewogen. (T. B. d. S. M.)

Paris, 10. Sept. Aus der Krimm vom 9. Sept. 8 Uhr Abends, berichtet Pelissier: Heute theile ich mit, daß der Feind seine Dampfer versenkt. Das Werk der Zerstörung dauert fort unter dem Feuer unserer Bomben. Minen springen Schlag auf Schlag und gebieten mir, das Eindringen in den Platz zu verschieben, der weit und breit ein Brandherd und nahe umschlossen ist. Gortschakoff hat einen Waffenstillstand nachgesucht, um die Verwundeten wegzuschaffen. Alles geht gut. An der Tschernaja sind wir auf der Hut. (T. B. d. S. M.)

Paris, 11. Sept. Pelissier vom 9.: Der südliche Theil von Sebastopol existirt nicht mehr. Die Russen haben ihn geräumt nach seiner Zerstörung; die Vertheidigungswerke sind in die Luft gesprengt. Der große Erfolg gehört den Truppen Bosquets; Mac Mahon hat großen Theil an der Ehre des Tags. Bruat bestätigt die Versenkung der russischen Kriegsschiffe; die Quarantänebatterien in die Luft geflogen. Die verbündeten Flotten haben 1200 Bomben geworfen, welche Explosionen und ausgedehnte Feuersbrünste verursacht hatten. Unsere Soldaten haben sich über die Wälle der verlassenen Stadt ausgebreitet. (T. B. d. S. M.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

London, 9. Septbr. Eine Depesche des Generals Simpson vom 8. Sept. meldet: Eine zweite russische Fregatte ward gestern Nachmittags im großen Hafen von Sebastopol ein Raub der Flammen. Eine große Feuersbrunst wüthet heute in der Mitte der Stadt. In voriger Nacht um 1 Uhr fand innerhalb der Festung — wie man vermuthet, in einem der Magazine auf der Nordseite — eine bedeutende Explosion statt. (Kln. Z.)

London, 10. Sept. General Simpson meldet unterm 9. Abends: Sebastopol ist in den Händen der Alliirten. Die Russen sprengten ihre Magazine in die Luft, steckten die Stadt in Brand, räumten Nachts und Morgens die Südseite. Sämmtliche Linienschiffe wurden Nachts verbrannt, drei Dampfer ausgenommen, die im Hafen schwimmen. Die Verbindungsbrücke ist abgebrochen. Admiral Lyons meldet: die Russen zerstörten ihre Linienschiffe in der Nacht. (A. Z.)

Nach einer Angabe der „Times" haben die Verbündeten im verflossenen April in 9 Tagen nicht weniger als 550,000 Bomben und Kugeln gegen Sebastopol verschossen und die Kosten der britischen Munition allein beliefen sich auf 300,000 Pfd. St. Es ist etwas Gewöhnliches, daß die Russen binnen 24 Stunden 4000 Schüsse abfeuerten und 600 Bomben gegen einen Theil der britischen Position werfen.

London, 5. September. Auf der Liverpooler Börse hat sich das dirigirende Komité veranlaßt gesehen, das daselbst aufgehängte Barometer unter Schloß und Riegel in einen Glaskasten einzusperren. Spekulations-Getreidehändler, wie man sagt Griechen, pflegten nämlich aus wohlerwogenen Gründen den Indicator hinauf oder hinab zu schieben, je nachdem sie gutes oder schlechtes Wetter brauchten.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 8. Sept. Mittags: Der Feind empfängt stets neue Verstärkungen; das Bombardement ist sehr heftig. — 8. Sept. Abends 10 Uhr: Die Besatzung von Sebastopol hat heute, nachdem sie einem höllischen Feuer ausgesetzt gewesen, sechs Stürme abgeschlagen; es war ihr aber unmöglich, den Feind aus der Bastion Korniloff (Malakoff) zu vertreiben. Unsere braven Truppen gehen, nachdem sie bis zum Aeußersten Widerstand geleistet, in die Nordseite von Sebastopol über. In der Südseite findet der Feind nur blutriefende Trümmer. — 9. Sept.: Der Uebergang der Garnison aus der Süd- auf die Nordseite ward mit außerordentlichem Erfolg bewerkstelligt. Wir haben bei dieser Gelegenheit nur etwa 100 Mann verloren. In dem Südtheile der Festung ließen wir nur 500 Schwerverwundete zurück. (Allg. Z.)

Die Stellung der kleinasiatischen Armee ist noch immer dieselbe; die türkischen Kommandanten in Batum, Erzerum und Kars halten sich in der Defensive. Kars wird noch enger wie früher blokirt; die türkischen Berichte reichen von dorther nur bis 4. d. Es liegt uns aber ein Privatbericht aus Trapezunt vor, daß der General Murawieff alle Versuche der Türken, nach Kars Proviant zu werfen, scheitern machte, und daß die Garnison und Bevölkerung jener Festung dem größten Mangel Preis gegeben ist. Die Russen haben aus dieser Ursache die Belagerung von Kars noch nicht begonnen; sie beschränken sich nur auf die Isolirung der Festung, und auf die Besetzung aller dahin führenden Kommunikationswege.

Petersburg, 30. August. In Moskau hat am 18 ein 24 Stunden dauerndes Feuer 67 Häuser in Asche gelegt.

Philipp Ernst Heil, Pfarrer zu Ensingen

Ein geschichtliches Bild aus der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Kriegs.

(Schwäbischer Volksbilderkalender für 1846.)

Eine der unseligsten Zeiten für Deutschland war der dreißigjährige, oder lange deutsche Krieg, der von 1618 bis 1648 währte und Deutschland verödete. Obwohl schon die erste Hälfte von 1618—1632 durch Einquartirung und Truppenaufstellung unser Vaterland hart mitnahm, und demselben die besten Kräfte an Menschen und Geld raubte, dennoch brachte erst die zweite Hälfte des Kriegs — nach der Schlacht bei Nördlingen (den 6. September 1634) — in welcher 4000 unserer Landsleute auf Seiten der Schweden gegen die siegreichen Oestreicher und Baiern gefallen waren, unsäglichen Jammer über unser armes Vaterland. Denn der Herzog Eberhard III., fast noch ein Kind, hatte nach der Schlacht weder Muth noch Kraft, den Strom des siegreichen Heeres, der sich über sein Land ergoß, aufzuhalten, obwohl er den ungeübten Landsturm zur Vertheidigung aufgeboten hatte.

Natürlich war es, daß der siegreiche Feind, nach der Flucht des Herzogs zu seiner Frau Mutter nach Straßburg, das verlassene Land für seinen Anschluß an Schweden büßen ließ und ihm Kriegssteuern und Quartiere auferlegte; aber grausam war's zu sehen, wie wenig Schonung der Sieger übte, wie er Städte und Dörfer für nichts und wieder nichts plünderte und niederbrannte, die Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechts auf ächt türkische Weise mißhandelte, sie richtete und in die Gefangenschaft schleppte, Weiber und Mädchen schänden, Kinder spießen, Erwachsenen die Augen ausstechen, oder Blei und Unflath in den gewaltsam geöffneten Mund gießen ließ, bis die Unglücklichen unter Winseln endeten, oder zerplatzten. Besonders bedroht waren die Geistlichen mit ihren Familien; erstere waren selbst in der Kirche und auf der Kanzel ihres Lebens nicht sicher. Viele von ihnen, die nicht in die Städte oder ins Ausland, nach Frankreich oder in die Schweiz, sich geflüchtet hatten, wurden, wo nicht erschossen und erschlagen, doch von ihren Pfarreien mit Gewalt vertrieben, und mußten, wie Schafe ohne Hirten, umherirren und in Höhlen und Klüften eine Zuflucht suchen, oft am Abend nicht wissend, wo sie ihr Haupt niederlegen, oder womit sie am Morgen ihren Hunger stillen sollten.

Gleiches, oft noch traurigeres Loos theilten mit ihnen tausende und aber tausende Bürger. Denn Württemberg,

---

* Indem die Redaktion einen bisher unbekannten Augenzeugen des 30jährigen Kriegs unsern Zeitgenossen ans Herz sprechen läßt, und ihnen im Spiegel jener Zeit zeigt, wohin es führt, wenn Evangelische und Katholiken wegen ihres kirchlichen Glaubens einander schmähen und verdammen, hofft sie die Nüchternen unseres Volks zu der Einsicht zu bringen, daß vor Allem unserer Zeit christliche Liebe und Verträglichkeit noth thut, wenn nicht kirchlicher Eifer aufs neue das Feuer der Zwietracht entzünden soll.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

vorher schon durch die ihm auferlegte Verpflegung des Schwedenheeres im Lager bei Nördlingen erschöpft, mußte die Einquartirung des kaiserlichen Heeres — mit Weibern und Kindern, ein Troß von 80,000 Köpfen — den Winter über fast allein tragen. Die Ernte im Jahr 1634 war gering und schlecht, weil das Getreide kaum zur Noth gereift, theilweise durch Hagel vernichtet war. Ueberdieß hatten die fliehenden Schweden, wie die siegreich einziehenden Oestreicher die Früchte des Feldes verwüstet, die Vorräthe verbrennt. So entstund eine Theurung und Hungersnoth, im Gefolge deren eine pestartige Seuche ausbrach, welche in Verbindung mit dem Hunger und Kummer in zwei Jahren über 300 Geistliche und 200,000 Einwohner wegraffte. In dem kleinen Städtchen Großsachsenheim starben vom 1. Januar bis 1. Juli 1635 nur 43 Einwohner, obwohl zu dieser Zeit unter den Gestorbenen auch einige von der in Sachsenheim einquartirten Leibkompagnie des kaiserlichen Obergenerals Grafen Gallas begriffen sind; während im Monat August bereits 20, im September 61 (5 wurden in einem Tag begraben), im Oktober 73 (7 wurden in einem Tag beerdigt), im November 26 starben, so daß man den Kirchhof vergrößern mußte.

Da im Jahr 1635 Leute und Vieh zur Bestellung des Feldes fehlten, oder viele der Erstern aus Furcht, auf dem Acker todtgeschossen zu werden, den Anbau nicht wagten, so dauerte mit der Einquartirung im Winter auch der Hunger im Jahr 1636 und 1637 fort. — In dieser Zeit der Trübsal starb den 9. September 1635 der Pfarrer M. Eberhard Veit zu Ensingen, einem Dorfe am südwestlichen Abhang des Strombergs im Oberamt Vaihingen, nachdem er seine Pfarrei von 1621 an versehen und alle Drangsale des Kriegs, Hungers und der Pest geduldig mit seiner Gemeinde ertragen hatte. Mit dem Jahr 1636 wurde der Mag. Philipp Ernst Heil, ein geborner Weinsberger, der zuerst 1624—1632 Helfer in Besigheim, sodann Pfarrer in Mundelsheim gewesen war, als Pfarrer nach Ensingen versetzt.

Diese Beförderung war für ihn damals kein großes Glück, denn er konnte nicht einmal in seinem Ort einziehen, noch in seinem Hause wohnen. Er mußte vom Antritt seines Amtes an — von Pauli Bekehrung (den 25. Januar) bis in den Dezember — um den großen Hauszins von 11 fl. 30 kr. in Vaihingen wohnen, und seine Pfarrei von da aus versehen, weil das Pfarrhaus gar verhörgt und unbewohnbar gemacht worden, und wenige Leute gleichsam in Klüften und verwüsteten Häusern sich aufhielten. Für's Andere bezog damals kein evangelischer Geistlicher eine fixe Besoldung von der kaiserlichen Zwischen-Regierung oder von der auf drei Mann zusammengeschmolzenen Kirchen-Behörde; es waren die Geistlichen blos auf den Ertrag ihrer Güter oder Zehnten angewiesen.

Heil nun, der in seinen Kirchenbüchern manches Merkwürdige aus seiner Zeit aufbewahrt hat, schreibt selbst darüber so: „Diese Pfarr ist von mir von Lichtmeß 1636 bis 1640 ohne Besoldung versehen worden. Da (nach der am 11. Oktober 1638 erfolgten Wiedereinsetzung des Herzogs in sein Land) ist einem Pfarrer im Lande eine vierteljährige Besoldung in Frucht, doch ohne Geld, aber elendiglich gereicht worden; anno 1642 ohne Geld eine halbe vor beständig."

Sogleich das erste Amtsjahr war für den Pfarrer ein wahres Nothjahr; denn Hungersnoth und Seuche hausten arg in seiner Gemeinde, besonders unter Waisen und Wittwen. Herzzerreißend war der Anblick von Solchen, welche — von ihren Verwandten lieblos verlassen — in der Fremde um Brod bettelten und oft auf dem Wege Hungers starben. Schmerzlich ist's, in einem Bruchstück aus Heil's Todtenbuch zu lesen, wie ein Bruder der sterbenden Schwester nicht einmal einen Bissen reichte, wie ein Gatte, dessen Weib pfleglos gestorben war, einem Jörg Arlet in Vaihingen Hab und Gut verschrieb, damit er ihm aus dem Hunger helfe, und dennoch Hungers sterben mußte, weil zwei dürre Rübenschnitze sein Leben nicht zu fristen vermochten. Im Juli 1636 war es so arg, daß keine 10 Personen im Dorfe mehr gesund, alle am Fieber oder Hauptblödigkeit (wahrscheinlich Nervenfieber) krank lagen. Die Todten wurden meist ohne Sang und Klang beerdigt, weil in selbiger Zeit der Feind mit 400 Pferden, vielen Wagen und bösem Troß im Dorfe lag, und alles ärger verwüstete, als es zwei Jahre vorher, bei der allgemeinen Landesplünderung geschehen war. Im August rissen die Soldaten die Trauben und das Obst ab und warfen einander damit. Im Winter 1636—37 stieg die Hungersnoth so sehr, daß Heil im November schreibt: „um diese Zeit ist Herr Pfarrer von Illingen (er hieß Eberhard Friedrich Bihr) mit dem Sack durch die Stadt Vaihingen gegangen und hat von Thüre zu Thüre sein Brod gesucht;" hat der Scheffel Waizen damals 24 fl. gekostet und habe ich eben dazumal in meiner Jahrbesoldung mehr nicht, als 5 Simri Gersten für Roggen, 2 Simri Linsen auch für Roggen empfangen. Gott helf Uns aus dieser Noth! Amen.

Unter dem 9. November wurde eine Wittwe begraben. Die Beerdigung beschreibt der Pfarrer so: Kein Mensch gieng mit der Leiche; der Todtengräber und der Verstorbenen Schwester haben sie getragen. Ich habe zwei Todtengesänge gar allein in der Kirche gesungen, bin aber, weil kein Mensch in die Kirche kommen, ohne Predigt wieder nach Vaihingen gegangen. Den 17. Novbr. wurde Johann Gutjahr's Schulmeisters Hausfrau begraben, war ein elender Jammer bei ihr, und mußte sie, ihrem Manne an der Seite liegend, aus Hunger und ohne alle Pfleg erbärmlich dahinsterben.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

So rath'! Es steht hoch neben dem Haus
Und ist nicht größer als eine Maus,
Ist weich und hart,
Ist herb und zart,
Weiß wie der Schnee,
Braun wie der Klee,
Grün wie das Gras,
Sprich, was ist das?

folgt